Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 8

Artikel: Der kleinste Mann der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie jeder andere kaufmännische Angestellte beginnt Herr Flückiger am Morgen seinen Dienst im Büro. Er versteht es, mit erstaunlicher Gewandtheit die täglichen Telephongespräche zu führen

Was tut es schon, wenn er sich dabei auf eine Schublade des Schreibtisches stellen muss, um an das Telephon heranzureichen

Heute arbeitet Herr Flückiger in einem grossen Büro der Bundesstadt als eine in jeder Hinsicht vollwertige Kraft. Wir haben ihn sicher und gewandt Telephongespräche führen und die Geschäftskorrespondenz erledigen sehen. Was spielt es hierbei schon für eine Rolle, wenn er ein Regal des Schreibtisches herausziehen und sich daraufstellen muss, um den Telephonapparat zu erreichen oder wenn er auf dem Stuhl *steht*, wenn seine kleinen Hände schnell und geübt über die Tasten der Schreibmaschine gleiten.

Die Natur hat es gewollt, dass er noch nicht einmal das Mass eines Meters erreicht hat, aber sein Wille und seine Energie haben ihm geholfen, diese Benachteiligung auszugleichen und seinen Platz in der Gemeinschaft der grossen Menschen zu finden.

Pws.

An den wichtigsten Maschinen hat die Firma überall kleine Tritte aufgestellt, damit auch der kleine Mitarbeiter ohne weiteres an sie heran kann
Rechts aussen: Nach getaner Arbeit. Herr Flückiger läuft am liebsten allein, weil es ihm schwer fällt, mit seinen kleinen Beinen neben den Grossen Schritt zu halten
(Pressbild Bern)

Der kleinste Mann der Schweiz

Gelegentlich sind wir dem kleinen Mann, dem 92 cm «grossen» Herrn Flückiger auf der Strasse begegnet. Wir haben uns über diese auffallende Persönlichkeit gewundert, aber gewusst haben wir nur wenig oder überhaupt nichts von ihm. Und doch wird uns hier ein recht interessantes Leben offenbart. Das Leben eines kleingebliebenen Menschen, der sich mit zähem Willen und mutigem Fleiss seinen Daseinsplatz inmitten der Grossen erobern wollte und erobert hat.

Herr Flückiger wurde vor 22 Jahren geboren und unterschied sich bis zu seinem zweiten Lebensjahr kaum von anderen Kindern seines Alters. Dann aber hörte plötzlich das körperliche Wachstum auf und er blieb klein, trotzdem er sich geistig genau wie seine anderen Altersgenossen entwickelte. Dies wird am besten damit bewiesen, dass er die Primar- und Sekundarschule störungsfrei absolvieren konnte.

Den wichtigsten Punkt im Leben des kleinen Menschen stellte zweifellos die Berufswahl dar. Seinen Neigungen hätte der Beruf eines Feinmechanikers entsprochen, aber sein Körper war dieser Betätigung nicht gewachsen. Da besuchte er die Handelsschule und machte das Diplom, wie viele andere junge Männer seines Alters.

klopft ihr bis zum Hals. Sie packt Tino bei den Schultern und dreht ihn herum, dass sein Blick ihr nicht ausweichen kann.

„Hör' mal, Stan", sagt sie so fest wie möglich und redet ihn dabei unwillkürlich bei dem Namen an, den der Vater ihm gibt — „ist das deine eigene Meinung oder — hat dich jemand beauftragt, mir das zu sagen?"

Sie hätte um alles gern ein Ja gehört. Aber Stan schüttelt energisch den Kopf. Nein, niemand hat ihn beauftragt. Niemand weiss um diesen Besuch. Er ist ganz allein auf die Idee gekommen. Schon lange. Schon seit einem gewissen Sonntag.

„Wenn Sie mir die rechte Hand darauf geben, dass Sie es niemand sagen — auch dem Nicki nicht, dann will ich es Ihnen verraten", sagt er mit gesenkter Stimme und wirft einen scheuen Blick nach der Tür, als ob dahinter schon ein Sbirre lauerte. Und dann kommt es endlich heraus, in abgerissenen, geflüsterten Sätzen: — Maître Blanchard war an jenem Sonntag in der „Alten Mühle". Und Maître Blanchard ist doch jetzt Nickis bester Freund. Und sie haben 2 Stunden lang nichts getan als geredet und geredet. Und zufällig hat Tino drunten im Feigenbaum einiges von dieser Unerhaltung aufgefangen, gerade soviel, um endlich zu verstehen, was es mit des Vaters schwermütigen Tiefsinn auf sich hat.

„Ich kann ihr doch nicht vorschlagen, einen Bettler zu heiraten", hat er Nicki schreien hören, „einen Bettler, einen Entehrten, der noch mit einem Fuss im Gefängnis steht. Gerade weil ich sie so liebe, kann ich es nicht. Es wäre ja, als ob ich sie um ein Almosen anginge. Und er hat auch gesagt, er kann Ihnen nie mehr vor die Augen treten", berichtet Tino mit brennenden Wangen, „weil er sich so vor Ihnen schämt, hat er gesagt. Und da dacht' ich mir: wenn ich mal zu Ihnen gehe — und — und wo wir doch jetzt so reich sind..."

Er kann nicht weiter. Sein Wortschatz versagt kläglich vor der ungeheuren Mission, die er sich aufgeladen hat. Nur seine Augen sprechen, so kindlich aufrichtig, so bezwingend, dass Ariel nicht länger an sich halten kann und ihn mitsamt der Bonboniere in die Arme schliesst.

Als in der nächsten Minute die Schwester eintritt, um den kleinen Besucher zum Aufbruch zu mahnen, blickt sie ganz überrascht auf die zärtliche Gruppe. Aber Ariel Caliga winkt ihr näher zu kommen. „Gratulieren Sie mir, Schwester," sagt sie lachend über Tinos Lockenkopf hinweg. „Ich habe in aller Geschwindigkeit einen Sohn bekommen und gleich einen fertig ausgewachsenen noch dazu." (ENDE)